

Knowledge Hubs für HIV-Kompetenz

Regionale Kompetenzzentren stärken HIV-Prävention und -Behandlung über Grenzen hinweg

Weshalb Knowledge Hubs gebraucht werden

Nur wenige Länder waren zu Beginn des neuen Millenniums in der Lage, die enorme Finanzierungswelle, die die internationale Gemeinschaft für die HIV-Bekämpfung mobilisiert hatte, in dringend benötigte Maßnahmen der HIV-Prävention, -Behandlung und -Pflege zu kanalisieren. Daher stellte die deutsche BACKUP-Initiative¹ gemeinsam mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ab 2003 4,2 Millionen Euro Startkapital und technische Unterstützung für regionale HIV-Kompetenzzentren in Afrika, Osteuropa und Zentralasien zur Verfügung.

Die Kompetenzzentren, genannt *Knowledge Hubs*, verfolgen einen neuen Ansatz beim Auf- und Ausbau von dringend benötigten Kapazitäten für den Umgang mit HIV-Epidemien. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten Trainings und Beratung durch internationale Expert/inneneher eher punktuell und häufig nicht den WHO-Standards entsprechend stattgefunden. Die Knowledge Hubs sollten nun in Abstimmung mit Gesundheitsministerien und anderen Partnern regionale Expert/innen-Pools aufbauen, die WHO-zertifizierte Trainings und Beratungen entsprechend den epidemiologischen Gegebenheiten der Region und den Bedürfnissen des Gesundheitspersonals anbieten würden.

Für die Region Osteuropa und Zentralasien, um die es in diesem Bericht geht, entstanden die *Knowledge Hubs* gerade im richtigen Moment. Die Länder der ehemaligen Sowjetunion und des Warschauer Paktes teilten neben der Verkehrssprache Russisch nämlich weitere entscheidende Merkmale:

- ▶ rasant anwachsende HIV- und Tuberkulose-Epidemien, begünstigt durch injizierenden Drogenkonsum, Prostitution und Armut;
- ▶ fehlendes Fachwissen, um diese Epidemien besser zu verstehen;
- ▶ wirkungslose Präventionsmethoden; und
- ▶ sehr wenig Gesundheitspersonal, das geschult war, Patienten mit antiretroviraler Therapie zu versorgen.

German Health Practice Collection

Entwicklungszusammenarbeit für Gesundheit und soziale Sicherheit

Diese Publikationsreihe beschreibt ausgewählte Methoden und Erfahrungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, die von Expert/innen aus einer Reihe von Vorschlägen ausgewählt und anschließend in einem internationalen *Peer Review*-Verfahren als *Good Practice* eingestuft wurden. Jede Ausgabe berichtet in ansprechender Form und auch für Laien verständlicher Sprache über die Entstehung, die Umsetzung und die Wirkungen eines erfolgreichen Ansatzes. Alle Publikationen stehen auch auf Englisch (und ggf. anderen Sprachen) als Lang- und Kurzversion unter www.german-practice-collection.org zur Verfügung.

Wie die Knowledge Hubs funktionieren

Die WHO, Regierungsvertreter/innen, Entwicklungspartner und verschiedene andere Stakeholder entschieden bei ihren vorbereitenden Verhandlungen, dass die Kompetenzzentren an drei renommierten Institutionen der Region angesiedelt werden sollten:

- ▶ der Knowledge Hub für die Entwicklung von Kapazitäten im Bereich *HIV Surveillance* an der *Andrija Štampar School of Public Health* in Zagreb, Kroatien;
- ▶ der Knowledge Hub zu Schadensminderung beim *Eurasian Harm Reduction Network* in Vilnius, Litauen; und
- ▶ der Knowledge Hub für HIV-Behandlung zunächst an der ukrainischen *National Medical Academy of Postgraduate Education* in Kiew; 2009 zog das Zentrum um nach St. Petersburg in Russland.



>> Eine auszubildende Krankenschwester (stehend) lernt über Fallmanagement bei der Patientenberatung während eines Trainings des Knowledge Hub für HIV-Behandlung in 2006.

¹ Ausführliche Informationen zur BACKUP-Initiative sind auf www.giz.de/Themen/de/4356.htm nachzulesen.

Das Konzept der Knowledge Hubs ist flexibel handhabbar und hat es den drei Kompetenzzentren ermöglicht, Strukturen zu entwickeln, die ihren jeweiligen Funktionen entsprechen. Alle drei verfügen über kleine Sekretariate und bescheidene Budgets und gemeinsam verfolgen sie das Ziel, die Gesundheitssysteme der Region zu befähigen, die HIV-Epidemie schnell, wirksam und nachhaltig anzugehen und dabei neue Finanzierungsquellen wie z.B. den Globalen Fonds (*Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis and Malaria*) effektiv zu nutzen. Die Knowledge Hubs gehen nachfrageorientiert vor und unterstützen die länderbezogenen Koordinierungsplattformen und Hauptempfänger des Globalen Fonds in Zusammenarbeit mit staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren bei der Umsetzung von bewilligten Geldern und Programmen. Sie bieten vier Kernleistungen an: Aus- und Fortbildung, technische Beratung, Unterstützung fachlicher Netzwerke und die Anpassung von WHO- und UNAIDS-Richtlinien an die jeweiligen nationalen Anforderungen.

Was die Knowledge Hubs erreicht haben

Aufbau von Kapazitäten für die HIV-Überwachung



Das Ende 2003 gegründete Kompetenzzentrum für HIV-Überwachung arbeitet mit erfahrenen Dozent/innen der Universität Zagreb und internationaler akademischer Institute zusammen, wie z.B. mit den *Global Health Sciences* der *University of California* in San Francisco oder der *London School of Hygiene and Tropical Medicine*, teilweise auch im Bereich der Forschung. Mit nur 3,5 festen Fachkraftstellen gelang es dem Zentrum, erste Erhebungen über HIV bei besonders gefährdeten Gruppen in Osteuropa und dem östlichen Mittelmeerraum durchzuführen. Bis Anfang 2010 organisierte das Zentrum 42 Kurse in HIV-Überwachungsmethoden der zweiten Generation – dem Goldstandard der WHO – und bildete dabei 1006 Fachkräfte aus 70 Ländern fort.

Mit Ausbildungen von Trainer/innen versetzte der Hub außerdem mehrere Hundert Hochschulabsolvent/innen aus Südosteuropa, der Ukraine und anderen Regionen in die Lage, in ihren Ländern selbst Fachpersonal in der HIV-Überwachung auszubilden. Das Kompetenzzentrum unterstützte mehrere Länder beim Aufbau eigener HIV-Überwachungssysteme und beriet andere Länder dabei, existierende Überwachungssysteme zu verbessern. „Unser HIV-Surveillance System ist praktisch aus dem Nichts entstanden,“ sagt Boban Mugoša, der stellvertretende Vorsitzende der montenegrinischen Koordinierungsplattform des Globalen Fonds. „Mittlerweile ist es auf dem selben Stand wie die Überwachungssysteme vieler weiter fortgeschrittener Länder.“

Schadensminderung



Das Kompetenzzentrum für Schadensminderung für Europa und Zentralasien wurde 2004 von Nichtregierungsorganisationen unter der Leitung der *AIDS Foundation East-West*, dem *International Harm Reduction Development Programme (Open Society Institute)* und dem *Central and Eastern Europe Harm Reduction Network* (jetzt das *Eurasian Harm Reduction Network*) gegründet. Dieses Netzwerk, das Anfang 2009 300 Institutionen und Personen aus 29 Ländern umfasste, war für diesen Knowledge Hub der Schlüssel zum Erfolg. Mit nur 1,2 Vollzeitbeschäftigten wurde es durch seine Lobby-Arbeit, seine Trainings und seine Beratungsleistungen zum Motor des Wandels in einer Region, in der viele Regierungen Schadensminderungsansätzen nach wie vor sehr kritisch gegenüberstehen.

Bis Oktober 2009 führte das Kompetenzzentrum 35 Trainings mit über 600 Teilnehmer/innen aus 19 Ländern durch. Die Kurse wurden in Kooperation mit Mediziner/innen aus der Region entwickelt und basieren auf neun WHO-zertifizierten Curricula. Zu den Themen gehören Dienstleistungen für weibliche Drogenkonsumentinnen, Nadelaustauschprogramme, Überdosis-Behandlung und Opioid-Substitutionstherapie. Dieses Modul wurde in Zusammenarbeit mit Emilis Subata entwickelt, dem Vorsitzenden des Zentrums für Abhängigkeitsstörungen in Vilnius und dem Wegbereiter dieser wichtigen Methode in Osteuropa. Zwei Aufbau-seminare zu aktuellen Themen, die das Kompetenzzentrum zusätzlich zu den Trainings in Schadensminderung anbietet, fanden große Beachtung bei den zahlenden Teilnehmer/innen und bei den Stipendiat/innen vom Globalen Fonds, UN-Behörden und Nichtregierungsorganisationen. Eine unabhängige fünfjährige Evaluation kam 2009 zu dem Schluss, dass das Zentrum „eine einzigartige regionale Perspektive hat: Es weiß, wo *Best Practices* umgesetzt werden [...], wo sich Trends in der Region ändern (und) [...] wer zu welchem Thema etwas beitragen kann.“

HIV-Behandlung und -Pfleger



Das Kompetenzzentrum für HIV-Behandlung und -Pfleger wurde im Januar 2004 von der *American International Health Alliance*, dem Gesundheitsministerium der Ukraine, der ukrainischen, nationalen Akademie für medizinische Postgraduiertenausbildung und dem ukrainischen nationalen AIDS-Zentrum gegründet. Seither ist es für die ganze Region zu einer wichtigen Ressource für den Aufbau klinischer Kapazitäten geworden. Eine unabhängige Evaluierung urteilte 2009, dass dieser Knowledge Hub es den ehemaligen Sowjetstaaten ermöglicht hat, HIV-Patient/innen mit qualitativ hochwertiger Behandlung und Pflege zu versorgen. Mit fünf Vollzeitkräften berät das Zentrum Gesundheitsministerien zu ihren Aus- und Fortbildungsstrategien und schulte selbst mehr als 5.000 Fachkräfte aus der HIV-Behandlung und -Pfleger die ihrerseits im Anschluss über 50.000 HIV-positiven Menschen qualitativ hochwertige Betreuung anbieten konnten.

Viele der Aus- und Fortbildungspläne, die das Zentrum entwickelte, sind mittlerweile von medizinischen Weiterbildungsinstituten in Russland und der Ukraine zertifiziert und werden von regionalen Netzwerken klinisch erfahrener Dozent/innen und Anbietern von HIV-Behandlung unterrichtet. In der Ukraine wird mittlerweile das ganze Fortbildungsangebot von erfahrenen Kliniken umgesetzt, sodass das Kompetenzzentrum seine Geschäftsstelle nach St. Petersburg verlegen konnte. „Mit Hilfe des Knowledge Hub können wir zügig umfassende und vor allem korrekte und evidenzbasierte Informationen über HIV-Infektionen und antiretrovirale Therapie verbreiten“, sagt Vladimir Mousatov, anerkannter Dozent und stellvertretender Geschäftsführer für medizinische Angelegenheiten am Bodkin Krankenhaus für infektiöse Krankheiten in St. Petersburg.

Was dabei gelernt wurde

Die Orientierung an regionalen Bedürfnissen zahlt sich aus

Die Zentren kennen die Regionen, die sie versorgen, sehr genau und sie stimmen ihre Trainings- und Beratungsangebote auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gesundheitsministerien, Ärzteschaften, Hochschulen usw. ab. Diese Herangehensweise hat sich in Osteuropa und Zentralasien schon deshalb bewährt, weil die Länder dieser Regionen viele Gemeinsamkeiten aufweisen und Aus- und Fortbildungen daher auch auf regionaler Ebene durchgeführt werden können. Auch erfolgreiche Praktiken lassen sich vergleichsweise schnell verbreiten weil politische Entscheidungsträger/innen eher bereit sind, sie zu übernehmen, wenn sie sich schon in Nachbarstaaten bewährt haben.

Partnerschaften und Kooperationen erbringen einen Mehrwert für alle

Mit ihren Aus- und Fortbildungen und ihrer technischen Beratung schaffen die Zentren immer wieder Gelegenheiten zum Austausch über einen ganzheitlichen und evidenzbasierten Umgang mit HIV zwischen Entscheidungsträger/innen, Gesundheitspersonal, Nichtregierungsorganisationen, internationalen Fachkräften, Netzwerken von Menschen mit HIV und Vertreter/innen der am meisten gefährdeten Gruppen. „Das ist besser, als wenn alle ihr eigenes Süppchen kochen,“ sagt Gabriele Riedner von der WHO (EMRO).

Bisher fehlt ein nachhaltiges Geschäftsmodell

Viele Länder unterschätzen die eigenen Bedarfe an HIV-bezogenen Aus- und Fortbildungen und nehmen die Dienstleistungen, die sie von den Knowledge Hubs benötigen, daher nicht in ihre Förderanträge an den Globalen Fonds auf. Anträge regionaler Mechanismen wie der Knowledge Hubs müssen für eine Förderung vom Globalen Fonds einen klaren Mehrwert gegenüber nationalen Ansätzen deutlich machen können. Die Gebühren, die die Zentren für Trainings und Beratung erheben, decken kaum ihre tatsächlichen administrativen Kosten. Das ursprünglich für die Zentren vorgeschlagene Geschäftsmodell, das eine schnelle finanzielle Unabhängigkeit vorsah, ist daher wenig realistisch. Nur mit einer langfristigen Förderung ihrer Kernarbeitsgebiete können die Knowledge Hubs ihr Potential ausschöpfen und weiter ihre wichtige Rolle in der regionalen HIV-Bekämpfung spielen.

Mithilfe globaler Organisationen können die Knowledge Hubs ihr Potenzial ausschöpfen

Der Globale Fonds kann das vielversprechende Modell regionaler Kompetenzzentren stärken, indem er Anträge für regionale Trainings und technische Zusammenarbeit ebenso fördert wie Anträge einzelner Länder. Auch für UNAIDS und dessen Ziel, lokale HIV-Kompetenz aufzubauen, können die Knowledge Hubs starke Partner sein.

Ergebnisse eines unabhängigen Peer Review

Um sich für die Veröffentlichung in der *German Health Practice Collection* zu qualifizieren, muss ein Ansatz acht Standardkriterien für gute bzw. vielversprechende Praktiken erfüllen. Nach Einschätzung zweier unabhängiger, renommierter Experten ist der beschriebene Ansatz regionaler Kompetenzzentren vielversprechend, weil gezeigt werden konnte, dass er **wirksam, übertragbar, innovativ, kosteneffizient** und **geschlechter-sensibel** ist und seine **Wirkungen angemessen verfolgt und ausgewertet** wurden. Zwei weitere Kriterien hoben die Gutachter besonders hervor:

Partizipation und Selbstbestimmung

Dass es dem Kompetenzzentrum für Behandlung und Pflege gelungen ist, Gesundheitspersonal, Behörden und Nichtregierungsorganisationen in der Ukraine dazu zu befähigen, selbst die Verantwortung für Beratungen und Aus- und Fortbildungen im eigenen Land zu übernehmen, muss als bedeutender Beitrag zum Umgang mit der wohl schwersten HIV-Epidemie der ganzen Region betrachtet werden. Es ermöglichte dem Zentrum, nach St. Petersburg umzuziehen, um jetzt von dort aus mit staatlichen und nichtstaatlichen Partnern beim Aufbau der Kapazitäten zusammenzuarbeiten, die auch in diesem Land gebraucht werden, um einer sich rasant ausbreitenden HIV-Epidemie entgegenzutreten.

Nachhaltigkeit

Es ist den Knowledge Hubs gelungen, regionale Pools aus HIV-Expert/innen aufzubauen, die vor Ort Aus- und Fortbildungen durchführen und technische Beratung anbieten können. Auch die Lehrpläne, die sie entwickelten, sind nachhaltig verankert, da sie mittlerweile z.B. von führenden russischen Weiterbildungsinstituten zertifiziert sind und genutzt werden.

Danksagung

Die German Health Practice Collection möchte all jenen danken, die zu dieser Dokumentation beigetragen haben, insbesondere den Mitarbeiter/innen der Kompetenzzentren, dem HIV/AIDS-Department der WHO und dem WHO Regionalbüro für Europa sowie den Gutachtern, die den *Peer Review* durchführten: Rolf Korte (Justus-Liebig-Universität, Deutschland) und Jason Wright (USAID).



- ▶ Die englische Lang- und Kurzversion dieser Publikation und weitere Beiträge zu dieser Reihe finden Sie unter www.german-practice-collection.org.

Publiziert von	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH	Im Auftrag des	Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
	Sitz der Gesellschaft Bonn und Eschborn	Referat	Referat für Gesundheit und Bevölkerungspolitik
	German Health Practice Collection Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5 65760 Eschborn Tel. +49 619679-0 Fax +49 619679-1115 ghpc@giz.de www.german-practice-collection.org	Postanschriften der Dienstsitze	BMZ Bonn Dahlmannstraße 4 53113 Bonn Tel. +49 (0) 228 99 535-0 Fax +49 (0) 228 99 535-3500 poststelle@bmz.bund.de www.bmz.de
			BMZ Berlin im Europahaus Stresemannstraße 94 10963 Berlin Tel. +49 (0) 30 18535-0 Fax +49 (0) 30 18535-2501
Redaktion d. engl. Originalversion	James Boothroyd		
Foto	© GIZ		
Gestaltung	GHPC		
Stand	Juni 2013		